

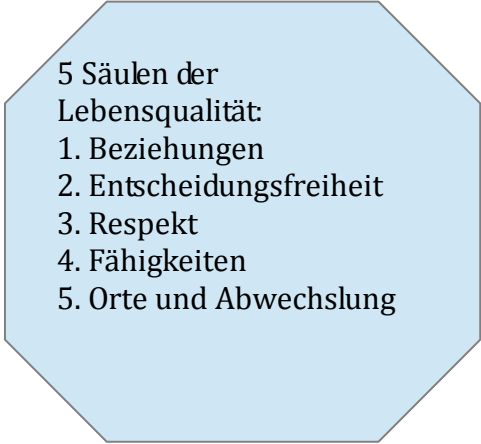
# Seminar „Selbstbestimmung und ihre Grenzen“ mit Erik Bosch am 06. April 2014 in der Hammerwaldschule

## Gesamtaussage des Seminars:

### 1. Die Qualität des Lebens

Was macht dein Leben lebenswert?

- Beziehungen (Familie, Freunde, Gott)
- Freiheit
- Respekt
- Fähigkeiten – jeder kann etwas
- Variation
- Gesundheit
- Sicherheit – frei sein von Angst
- Selbstbestimmung – respektvolle Begegnungen



5 Säulen der  
Lebensqualität:  
1. Beziehungen  
2. Entscheidungsfreiheit  
3. Respekt  
4. Fähigkeiten  
5. Orte und Abwechslung

Hierbei ist folgendes wichtig:

- Autonomie, Menschenrechte
  - Normalisierung: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Menschen so begegnen, wie man es sich selbst wünscht

- Inklusion
- Emanzipation: Der Klient bestimmt, welche Normen gelten
- Selbstbestimmung
- kritische Selbstreflexion : Hat der Klient Glück gehabt oder Pech, mir zu begegnen? Wie ist die Auswirkung meines Verhaltens?

### 2. Grenzen

Bei der Frage nach Selbstbestimmung und Autonomie eines Menschen ist es dennoch wichtig, auch Grenzen zu setzen und Regeln aufzustellen.

Kreieren wir kein Leitbild, wird der Betreute Opfer der Willkür

Wer macht die Regeln? Für wen?

- Auf echte moralische Dilemma gibt es keine Antwort.
- Zu viel Raum geben ist auch lieblos.
- Wer bin ich, dass ich eingreife?
- Verantwortlichkeit übernehmen
- Die Konsequenzen übersehen können.
- Fragen - Hilfefragen
- Ethik: systematische Besinnung auf Moral.
-

### 3. Die Methodik des hermeneutischen Kreises:

Das Verhalten eines Menschen setzt sich aus unterschiedlichen Komponenten zusammen:

1. Geistige Entwicklung

2. Körperliche Entwicklung: Was bedeutet das für diese Persönlichkeit?  
- z.B. Epilepsie, Down-Syndrom

3. Persönliche Lebensgeschichte:

- Erziehungsgeschichte
- Entwicklungsgeschichte
- Erlebnisse (Trauern können/ lieben können)

Wichtig ist, sich für die Persönliche Geschichte des anderen zu interessieren.

4. Soziale Entwicklung

5. Psychische Entwicklung

Die psychische Entwicklung ist wichtiger als die geistige Entwicklung.

6. Im Zentrum steht die emotionale Entwicklung  
Sie hat Auswirkungen auf alle anderen Bereiche.

Die emotionale Entwicklung nach Erik Erikson:

1. Orale Phase (0-1 Jahr)
  - Die Triebe stehen im Mittelpunkt
  - Befriedigung erlaubt keinen Aufschub
  - Symbiose mit der Bezugsperson
  - gierig, grenzenlos
2. Anale Phase (1-3 Jahre)
  - Von der Symbiose zur Loslösung
  - Das Ich steht im Mittelpunkt
  - Grenzen werden abgetastet
  - Noch große Schwierigkeiten, die Befriedigung der Triebe aufzuschieben
3. Ödipale Phase (3-5 Jahre)
  - Bildung des Gewissens: Das gehört sich, das gehört sich nicht
  - Aufschub unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung
  - Vom Lustprinzip zu Realitätsprinzip
  - Verinnerlichung von Normen und Werten
  - Verstärkung der emotionalen Tragkraft

Die meisten Menschen mit geistiger Behinderung erreichen diese Phase nicht.

#### **4. Der Betreuungsstil richtet sich nach der emotionalen Entwicklung:**

- Betreuungsstil in der oralen Phase
  - ✓ vor allem Sicherheit
  - ✓ Verlässlichkeit
  - ✓ Vorhersehbarkeit, Wiedererkennbarkeit
  - ✓ Betreuer auf derselben Wellenlänge
  - ✓ bedingungslose Akzeptanz
  - ✓ Kontakt: bewusster Umgang mit Berührung und Geborgenheit
  - ✓ Visualisierung
  - ✓ Wie kreierte man Sicherheit in der oralen Phase?
    - Deutliches Tagesprogramm
    - Keine leeren Momente, weil die zu Unsicherheit führen!
    - Bedürfnis nach Kontinuität (klare Bahnen, unnötige Reibung vermeiden)
  - ✓ Wir sind Freunde
  - ✓ Du kannst immer zu mir kommen
  
- Betreuungsstil in der analen Phase
  - ✓ Das Kind ernst nehmen
  - ✓ Du bist mir Mühe wert
  - ✓ Du und ich: Was meinst du
  - ✓ Raum für das Ich
  - ✓ positives Selbst- und Körperbild
  - ✓ Das Erleben des anderen erfassen
  - ✓ bei persönlichen Interessen ansetzen
  - ✓ Erfolgserlebnisse schaffen
  - ✓ Wer bist du im inneren?
  - ✓ Du darfst sein, wer du bist
  - ✓ Verabredungen treffen
  - ✓ Bei dem persönlichen Interesse ansetzen
  - ✓ Erfolgserlebnisse schaffen
  - ✓ Spiel mit den Grenzen
  - ✓ Alles im Dialog aushandeln!
  - ✓ Helfen, es anders zu tun (statt bestrafen)
  - ✓ Positive sichtbare Bestätigung, wenn etwas geklappt hat (z.B. grüne Karte)
  - ✓ Vertrauen in die Fähigkeit: morgen klappt es besser

#### **Meine Fragen:**